

chung vorgenommen werden. Wenn diese nach 14 Monaten nicht durchgeführt worden ist, darf die oder der Jugendliche nicht weiterbeschäftigt werden.

Arbeitszeiten

Die Arbeitszeit darf täglich 8 Stunden und wöchentlich 40 Stunden nicht überschreiten. Zusätzlich ist die Beschäftigung auf 5 Arbeitstage pro Woche beschränkt. Ein Nachtarbeitsverbot gilt für die Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr. Für Samstage und Sonntage gilt ein grundsätzliches Arbeitsverbot – bei der Möglichkeit von Ausnahmeregelungen.

Pausenregelungen

Für die täglichen Pausenregelungen gelten folgende Vorgaben: 30 Minu-

ten Pause bei mehr als 4,5 bis höchstens 6 Stunden Arbeitszeit, 60 Minuten Pause bei mehr als 6 Stunden Arbeitszeit. Dabei muss eine Pause mindestens 15 Minuten betragen.

Urlaubsansprüche

Wenn der Jugendliche am 1.1. des Kalenderjahres noch nicht 16 Jahre alt ist, beträgt der Anspruch 30 Werktage, bis 17 Jahre 27 Werktage und bis 18 Jahre 25 Werktage.

Literatur:

Grönniger/Thomas, MuSchG 2001, Luchterhand Verlag
Gefahrstoffverordnung i.d. Fassung vom 15.11.1999
Heilmann, Kommentar zum Mutterschutzgesetz, 2. Auflage

Neue Qualifikationen als berufliche Chance

Der strukturelle Wandel des Gesundheitssystems schafft neue Berufsfelder in allen Gesundheitsinstitutionen.

*von Barbara Rosenthal und Edith Lerch**

Nur allzu oft wird das Gesundheitswesen lediglich unter dem Aspekt angeblich explodierender Kosten betrachtet, ohne zu berücksichtigen, dass es sich auch um einen riesigen Arbeitsmarkt mit vielfachen beruflichen Chancen handelt. In NRW zum Beispiel ist das Gesundheitswesen größter Arbeitgeber mit rund einer Million Beschäftigten, mehr als in Baugewerbe, Bergbau und Energiewirtschaft zusammen – eine „Jobmaschine“, die man nicht „abwürgen“ sollte, so Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer und der Ärztekammer Nordrhein.

Im Vordergrund gesundheitspolitischer Anforderungskataloge stehen Bezahlbarkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Medizinbetriebe. Das

gilt für Krankenhäuser ebenso wie für Wissenschaftsinstitute, Krankenversicherungen, Ministerien, Selbstverwaltungsorganisationen, Beratungsfirmen oder Systemhäuser.

Chance zur Erneuerung?

Die vom Gesetzgeber verfügte Einführung der pauschalierten Vergütungssysteme (DRGs) spätestens ab 2004 wird mit Sicherheit einen deutlichen Orientierungswechsel bei den Mitarbeitern auslösen. Dies beginnt mit der noch teilweise militärisch entlehnten Führungsstruktur, die vom hierarchischen Denken zur prozessbetonten Funktionalität gelangen muss, wenn sich das Krankenhaus als kundenfreundliches „Dienstleistungsunternehmen“ erfolgreich behaupten will.

Eine Analyse von mehr als 600 Stellenanzeigen für Krankenhaus-Geschäftsführer stellt – neben der Berufserfahrung – konsequent die soziale Kompetenz, das heißt die Team-, Kommunikations- und Motivationsfähigkeit, sowie kreatives, innovatives Denken in den Vordergrund.

Dieselben Anforderungen gelten für den Arzt als Manager, ob als hauptamtlicher Ärztlicher Direktor bzw. Ärztlicher Geschäftsführer, ob alleinverantwortlich oder im Kollegialmodell. Doch auch im „weißen Kittel“ muss professionelles Management etabliert werden, denn die zunehmend komplexen Fragestellungen des Gesundheitswesens – Stichwort: Ökonomisierung – sind nur noch interdisziplinär zu bewältigen.

So versucht auch die neu gegründete „Deutsche Gesellschaft der Ärzte im Krankenhausmanagement“ (DGÄK), „zwischen Medizin und Betriebswirtschaft eine Brücke zu bauen“, was nur durch entsprechende Aus- und Fortbildung möglich sein wird. Zu einer solchen Qualifizierung gehören Informations- und Qualitätsmanagement, Medical Controlling, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Medizinische Informatiker finden aufgrund der sich immer rascher und dichter entwickelnden informationellen Vernetzungen in vielen Medizinbetrieben ihre Tätigkeitsfelder. Doch ebenso dringend wird qualifiziertes Personal bei den entsprechenden Assistenzberufen benötigt: Medizinische Dokumentare, Dokumentationsassistenten oder sogenannte Casemix Performer nach australischem Vorbild. Bei der zur Zeit vielleicht meistgesuchten Berufsgruppe handelt es sich um Medizinische Controller, die als „Navigatoren“ exakte Leistungs- und Kostendaten an die „Piloten“ in der Unternehmensführung liefern. Kostentransparenz, Prozessoptimierung und -modellierung können wesentlich dazu beitragen, ein gesetztes Unternehmensziel auch sicher zu erreichen.

*Anschrift der Verfasserinnen:
mibeg-Institut Medizin
Sachsenring 37-39, 50677 Köln
Internet: www.mibeg.de*

* Dipl. Päd. Barbara Rosenthal ist Leiterin des „mibeg – Institut Medizin“ in Köln, Dr. Edith Lerch ist dort Projektleiterin.